

Werk

Titel: Literarische Besprechungen

Ort: Berlin

Jahr: 1908

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657_1908 | LOG_0234

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Literarische Besprechungen.

Clemenz, B.: Schlesiens Bau und Bild. Mit 116 Abbildungen, 8 in den Text gedruckten Kärtchen und Skizzen, sowie 15 besonderen geologischen Tafeln. Glogau, Flemming, 1907. 234 S.

Die Darstellung beruht auf Partsch „Schlesien“ und anderer guter Literatur, die am Anfange angegeben wird; man kann nicht sagen, daß sie übersichtlich gegliedert ist, da sie allein für die Landschaften 16 Abschnitte unterscheidet. Wenn der Verfasser seine hübschen geologischen Buntstiftskizzen als sein geistiges Eigentum in Anspruch nimmt, so darf das nicht unwidersprochen bleiben, da derlei längst zur Veranschaulichung gebraucht worden ist. Der besondere Wert des Buches besteht in den zahlreichen Abbildungen, welche schlesische Landschaften und Bauten dem Leser näherbringen.

Robert Fox.

Engelbrecht, Th. H.: Bodenbau und Viehstand in Schleswig-Holstein nach den Ergebnissen der amtlichen Statistik. Im Auftrage des Vorstandes der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schleswig-Holstein dargestellt. Bd. 1 u. 2. Kiel, Verlag der Landwirtschaftskammer. I. 1907. VIII u. 307 S. 8°. 8 Kärtchen auf 4 Tafeln. II. 1905. VIII u. 231 S. 1 Atlas.

In einem Text- und einem Tabellenband liegt jetzt die Ergänzung zu dem schon 1905 veröffentlichten Atlas¹⁾ dieses vortrefflichen Werkes vor, das nun in seiner ganzen Anlage als Seitenstück zu den „Landbauzonen“ des Verfassers dasteht. Sollte in den letzteren die amtliche Statistik durch einen großen Überblick ergänzt und belebt werden, so will die neue Arbeit dasselbe durch Vertiefung in das Einzelne der örtlichen Verschiedenheiten in einem beschränkten Gebiet erreichen. Die intimere Kenntnis seiner Heimatprovinz bot dem Verfasser Gelegenheit, das Thema in mancher Hinsicht noch reizvoller zu behandeln als in den Landbauzonen. Die Statistik bringt mit ihrem Eingehen auf die Amtsbezirke und ähnliche Einteilungen in den angefügten hamburgischen, lübischen und oldenburgischen Gebieten (im ganzen 468 Bezirke) ein Material, das um so wertvoller ist, als es größtenteils

¹⁾ Vgl. diese Zeitschrift 1906, S. 511.

hier zum erstenmal veröffentlicht wird. Eine Umfrage ermöglichte höchst interessante Feststellungen über die Verschiedenheiten in der Fruchtfolge, deren kartographische Wiedergabe am Schluss des Textbandes viele Beziehungen zu den geographischen Grundlagen erkennen läßt; und endlich verschafften Bereisungen des ganzen Landes dem Verfasser eine bis ins einzelne gehende Kenntnis der Verhältnisse. So konnte er nicht bloß Erläuterungen zu dem statistischen Material geben, sondern ein großes, wichtiges Stück einer wirklich geographischen Landeskunde. Die Beherrschung des Geographischen fällt ganz besonders ins Auge. In Werken, deren Gegenstand in einem ähnlichen Verhältnis zur Geographie steht, wie der des vorliegenden, pflegt die geographische Einleitung gewöhnlich nur einen Auszug aus anderen Werken zu bilden; hier gibt jede Seite Kunde von dem regen geographischen Sinn des Verfassers, und die geographische Anschauung ist es, die dem Bild Körper und Leben verleiht. Verdichtet ist das Geographische in der Einleitung und der Schlussübersicht.

Die natürlichen Faktoren, welche die Verteilung des Anbaus beherrschen und auf deren Wirkung schon bei Besprechung des Atlases hingewiesen wurde, kommen jetzt im Text zur vollen Geltung. Der Boden veranlaßt mit seiner ostwestlichen Gliederung in Moränen-Hügelland, Geest und Marsch eine Einteilung des Landes in drei N.-S. gerichtete Streifen, deren Verschiedenheit sich namentlich im Getreidebau immer wieder in mannigfacher Weise kundgibt. Das Klima zeigt in Wind und Niederschlag einen größeren Unterschied zwischen der Westküste und dem kontinentaleren Südosten. Der Obstbau wird hierdurch insofern bestimmt, als er in größerem Umfang sowohl der Westseite wie dem Norden fehlt, dort wo die Halbinsel so schmal wird, daß die Osthälfte gleichfalls unter dem vollen Einfluß der Westwinde steht.

Zu bedauern bleibt immer wieder, daß in Text und Karten das Verhältnis der landwirtschaftlich benutzten Fläche zur Gesamtfläche so sorgsam verhehlt wird. Wenn der Verfasser allen seinen Berechnungen die landwirtschaftlich benutzte Fläche (und weiterhin deren Teile, die Getreidefläche u. s. w.) zugrunde legt, so ergibt sich das aus seiner landwirtschaftlichen Absicht und erscheint als wohlbegründet. Aber das brauchte doch nicht zu hindern, daß daneben auch noch das gesamte Untersuchungsobjekt in seinem Verhältnis zur überhaupt vorhandenen Bodenfläche beleuchtet würde. Die Seen müßten allerdings besonders berechnet und von dem Areal, das die amtliche Statistik angibt, abgezogen werden; darin liegt unleugbar eine Schwierigkeit. Doch wäre der Gewinn ganz außerordentlich und gewiß nicht allein für den Geographen. Für diesen würden Engelbrechts Werke dadurch überhaupt erst voll nutzbar werden. Der Anteil des Waldes, der auf den Karten gleichfalls vermist wurde, ist jetzt in einer Tabelle (I, 302 ff.) angegeben, aber nur im prozentualen Verhältnis zur Gesamtfläche, so daß beim Fehlen absoluter Werte auch hieraus die Gesamtfläche nicht berechnet werden kann.

O. Schlüter.

Frobenius, Leo: Im Schatten des Kongostaates. Bericht der Deutschen Innerafrikanischen Forschungs-Expedition. Berlin, Georg Reimer, 1907. 468 S. 8°.

Das Gebiet der Forschungen des begabten Ethnologen, der hier seine Eindrücke und Erlebnisse zur Veröffentlichung bringt, liegt im grossen Bogen des Kongo an den südlichen zuerst ja wesentlich durch deutsche Forscher, unter denen die Namen Wißmanns und Pogges unvergeßlich bleiben werden, aufgeschlossenen Zuflüssen desselben. Es waren ausser dem Kasai besonders der Kuilu und der Lulua, die in Arbeit genommen wurden. Am letzteren bildete das alte von Wißmann 1884 begründete Luluaburg eine zeitlang das Standquartier. Aber die Expedition stiess auch noch weit nach Osten bis an den Lomami vor. Immerhin liegt aber das Schwergewicht der Veröffentlichung, abgesehen von den Skizzen der verschiedenen mächtigen Wasserfälle, unter denen jetzt auch der unvergeßliche Name Ferdinand von Richthofens erscheint, weitaus auf der geographischen Seite.

Der Verfasser hat es fertig gebracht, das Reisewerk über die Expedition, die er von 1904—1906 im Gebiet des Kongo-Staates, besonders des Kasai, ausführte, zu beenden, ehe er Europa verliess, um von 1907 an noch einmal Afrika, diesmal in nördlicheren Gebieten, zu ethnographischen Zwecken aufzusuchen. Man wird diese Kombination einer eben vollendeten und einer neuen Expedition nach einer ganz andern Richtung zunächst, bis wir die Erfolge der neuen Reise vor uns haben, nicht gerade als eine dem Werke und dem Verfasser günstige Entwicklung ansehen können. Die ethnographischen Ergebnisse des Verfassers sind dann doch außerordentlich viel gröfser, als dies Werk, das sich auf eine recht häufig nur flüchtige und zu sehr am Tagebuch der Reise klebende Schilderung beschränkt, es uns verrät. Die Zeit hat eben nirgends gereicht. Von den Resultaten, die ich durch persönlichen Verkehr mit dem Verfasser erfahren habe, z. B. über die Verbreitung des Mais, des Manioks, beides amerikanische Pflanzen, obgleich jetzt für die Wirtschaft des Negers außerordentlich wichtig, ferner über die Verbreitung der narkotischen Genußmittel, wie des Tabaks und des Hanfs, enthält dies Werk kaum eine Andeutung, und von dem, was F. sonst noch, z. B. in der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, veröffentlicht hat, ist die Vergleichung nordischer und zentralafrikanischer Ornamente zwar kühn, aber auch recht problematisch; die Übereinstimmung kann rein zufällig sein, bedingt durch ganz identische Motive aus der Flechttechnik.

So ist es sehr zu wünschen und aufs wärmste zu hoffen, dafs es dem Verfasser nach einer baldigen Beendigung seiner neuen Reise gelingt, die Mufse zu finden, die sehr weitgehenden und interessanten Resultate dieser ersten Expedition der wissenschaftlichen Welt auch nach der zweiten in der notwendigen Ausführlichkeit vorzulegen. Gerade die Freunde des Verfassers werden sich nicht verhehlen dürfen, dafs, ganz abgesehen von den doch nicht geringen Gefahren einer Reise in die unerschlossensten und wildesten Teile des tropischen Afrika, gerade der Erfolg der zweiten Reise, je gröfser er ist, und zweifellos ist er bei der Energie und dem Talente des jungen Forschers sehr grofs, die Resultate der ersten Reise um so schwerer gefährdet wird!

Andererseits bietet das Werk ja aber auch für breite Kreise Aktuelles genug. Gerade in dem Augenblick, in dem F. in dem Kasai-Gebiet reiste, war ja die Kongofrage, eine brennende geworden. Um so mehr ist es anzuerkennen, daß F. sich ganz unparteiisch hält und vom Standpunkt des unbeteiligten Forschers die Momente *pro* und *contra* abwägt. Es muß aber hervorgehoben werden, daß gegen die Verwaltung des Kongo-Staates, besonders aber gegen die Société du Kasai, eine ganze Reihe begründeter Vorwürfe erhoben werden, die zu einer Verurteilung des bisher befolgten Systems führen müssen.

Die Ausstattung des Buches wurde dadurch besonders begünstigt, daß ein Maler sich an der Expedition beteiligte, von dem eine große Anzahl Skizzen und Bilder aller Art, vielfach z. B. Vegetationsmotive, beigegeben sind. Manche davon sind sehr charakteristisch; aber war es wirklich nötig, so sicher amerikanische Gewächse wie die Ananas und die Papaja der Ehre einer Abbildung zu würdigen? Etwas Sparsamkeit wäre auch sicher auf S. 388 angebracht gewesen, wo die Zusammenstellung der Photographie neben der in Europa angefertigten Skizze doch nur störend wirken kann. Dagegen sind die humoristischen Zeichnungen des Zeichners doch wohl nicht ganz zu ihrem Recht gekommen. Der Verfasser selbst hat sicher viel humoristische Begabung und hätte daher gerade in dieser Richtung, vielleicht allerdings an ganz anderer Stelle und in ganz anderer Form, für uns Bedeutungsvolles schaffen können. F. ist ein so außerordentlich guter Beobachter, und der Charakter des Negers ist ein so außerordentlich schwieriges und ein so bedeutungsvolles Problem; hier wäre ein sehr geeigneter Ort gewesen, um nach der horazischen Anweisung *ridendo dicere verum*.

Wie ich schon am Eingange ausgeführt habe, ist das schöne und reichhaltige Buch unter Umständen zustande gekommen, die es dem Verfasser leider noch nicht gestattet haben, die Fülle seiner Kenntnisse und seiner großen Ergebnisse so zum Vortrag zu bringen, wie gerade seine Freunde es wünschen müssen. Hoffentlich kehrt er bald und arbeitsfreudig zurück, um uns noch gereifere und größere Resultate mitzubringen.

Mögen dann auch kleine, aber vielen Lesern lästige Schönheitsfehler, wie die (englischen Vorbildern nachgeahmte?) Buchstaben-Anhäufung D. I. A. F. C. verschwinden. — Ich habe es erlebt, daß ernste Leute, an deren Urteil unserem Verfasser liegen müßte, an den einleitenden Rrrrrrrrr = twaaaaah (einem Hurrah der Baluba-Leute) völlig strandeten und den Weg ins Buch verloren. Ein so begabter Schriftsteller müßte aber doch Mittel zu finden wissen, wie er dieser Lust an einer eigenartigen Ausgestaltung seines Innenlebens freiere Bahn geben kann, ohne andere, vielleicht nur nach dieser Richtung hin nicht ganz so begabte Mitstreibende zu stören.

Ed. Hahn.

Fülleborn, Friedrich: Das deutsche Njassa- und Ruwuma-Gebiet, Land und Leute, nebst Bemerkungen über die Schire-Länder. Mit Benutzung von Ergebnissen der Njassa- und Kingagebirgs-Expedition der Hermann und Elise geb. Heckmann Wentzel-

Stiftung. Mit über 200 Textbildern und einem Atlas, enthaltend 119 Lichtdrucktafeln und 2 Karten. Berlin, Dietrich Reimer (Ernst Vohsen), 1906. XX, 636 S.

= Deutsch-Ost-Afrika, wissenschaftliche Forschungsergebnisse über Land und Leute unseres ostafrikanischen Schutzgebiets und der angrenzenden Länder. Band IX. 4°.

Dieses Werk ist der Niederschlag der vielseitigen, umfangreichen und dabei gründlichen Studien, die der Verfasser auf seinen Reisen im südlichen Deutsch-Ostafrika in den Jahren 1897–1900 angestellt hat. Als Arzt der Kaiserlichen Schutztruppe bei den Expeditionen gegen die Wangoni und Wahehe, als Stationsarzt in Langenburg und als Teilnehmer der Njassa- und Kinga-Gebirgs-Expedition der Hermann und Elise geb. Heckmann Wentzel-Stiftung hatte er Gelegenheit, das Ruwuma- und Njassa-Gebiet in zahlreichen Kreuz- und Querspaziergängen zu durchstreifen und von Grund aus kennen zu lernen. Diese günstige Gelegenheit traf den geeigneten Mann, der sie voll auszunutzen verstanden hat. Trotz starker Inanspruchnahme durch seinen Beruf und der steten, sich daraus ergebenden Hinderungen, hat er es möglich gemacht, sich als den eifrigen Sammler und scharfsinnigen Beobachter zu betätigen, als den wir ihn kennen und wofür das vorliegende Werk ein neuer Beweis ist. Erst im letzten Jahr seines Aufenthalts war ihm etwas mehr Bewegungsfreiheit vergönnt, sodaß er wenigstens nicht mehr an die Station gebunden war, obgleich er die ärztlichen Pflichten nach wie vor wahrzunehmen hatte.

Die rein fachwissenschaftlichen Ergebnisse über die zoologischen, physisch-anthropologischen und die das botanische Plankton betreffenden Untersuchungen sind an anderen Stellen veröffentlicht. In dem vorliegenden Bande sind in erster Linie die Ethnologie und die Geschichte der einzelnen Stämme behandelt; doch sind daneben die Morphologie, Geologie, Fauna und Flora sowie die wirtschaftlichen Fragen nicht vernachlässigt worden, sodaß sich das imposante Werk als ein vollständiges, wenn auch nicht gleichmäßig durchgearbeitetes und abgerundetes geographisches Gesamtbild des behandelten Gebiets darstellt. Referent möchte dieses etwas einseitige Überwiegen der Ethnologie nicht als einen Nachteil des Buches aufgefaßt wissen, da es nur den Zweig der Geographie kennzeichnet, von dem aus der Verfasser zu dieser Wissenschaft gekommen ist, und in dem er als Autorität zu gelten hat. Im Gegenteil würde das Nichthervortreten eines oder einiger Sondergebiete bei geographischen Forschungen und Beobachtungen den Verdacht erwecken, daß der Betreffende auf keinem Gebiet etwas Hervorragendes zu leisten imstande ist.

Selbstverständlich ist diese Darstellung des südlichen Deutsch-Ostafrika noch keine erschöpfende, wie der Verfasser selbst im Vorwort ausführt. Viele Lücken sind im einzelnen noch auszufüllen, manche Angaben dürften noch zu berichtigen sein¹⁾; aber das Allgemeinbild wird dasselbe bleiben und das Buch für lange Zeit das „standard

¹⁾ Z. B. ist der Pandu nicht der Oberlauf des Mbarali, sondern einer seiner Nebenflüsse. S. 189 Anm.

work“ für diese Gebiete bilden. Ein großes Verdienst des Verfassers ist es, daß er nicht nur seine eigenen Beobachtungen benutzt hat, sondern daß er in mühsamer Schreibtischarbeit die vorhandene Literatur, man darf wohl sagen vollständig, durchgesehen, gesichtet und mit seinen eigenen Ergebnissen zusammen verarbeitet hat. Deshalb ist in seinem Werk alles, was über die behandelten Gegenden bekannt geworden und veröffentlicht worden ist, berücksichtigt, sodaß künftigen Forschern die Vorbereitungen und die Arbeit selbst wesentlich erleichtert sind, indem sie die Grundlagen, an die ihre Untersuchungen anzuknüpfen haben, hier gesammelt und wohlgeordnet vorfinden. Auch der Hoffnung des Verfassers, daß seine Arbeit zu weiteren Beobachtungen anregen möge, ist Erfüllung zu wünschen; denn besonders in bezug auf die Ethnologie „ist Eile, dringendste Eile geboten; rapide verschwinden ja die Eigentümlichkeiten der Eingeborenen vor der alles nivellierenden europäischen Kultur; jetzt vor Toresschluss hat darum jede, selbst die anspruchsloseste Notiz ihren Wert“.

Eine außerordentliche Bereicherung hat das Werk durch die zahlreichen Abbildungen erfahren, die teils als Textfiguren, teils in dem 119 Lichtdrucktafeln umfassenden Bilder-Atlas gegeben sind. Die Grundlagen für diese Abbildungen, die wie das Werk selbst alle Zweige der geographischen Forschung betreffen, sind fast ausschließlich durch Photographien und einige Skizzen des Verfassers geliefert worden. Nach dem Urteil des Referenten, der einen großen Teil der behandelten Gebiete aus eigener Anschauung kennt, ist es dem Verfasser gelungen, für die Aufnahmen besonders charakteristische und typische Gegenden und Objekte auszuwählen, sodaß der Atlas seinen Zweck, die im Texte gegebene Darstellung durch das dem Auge gebotene Bild zu ergänzen und zu beweisen, in vollem Maße erfüllt. Daß die Photographien in technischer Beziehung vollendet sind, braucht wohl kaum erwähnt zu werden, da der Verfasser als Meister in der schwierigen Kunst des Photographierens in den Tropen längst bekannt ist. Auch die Reproduktionen sind als gut gelungen zu bezeichnen, wenn sie auch in bezug auf Schärfe des Details und Tiefe der Bilder hinter den Originalen zurückbleiben, die Referent mehrfach zu sehen Gelegenheit hatte. Es ist dies noch ein Übelstand des angewendeten Lichtdruck-Verfahrens und trotz größter Mühe der Druckerei nicht zu vermeiden gewesen.

Eine sehr zweckmäßige Neuerung besteht darin, daß der Ort, an dem die Photographien aufgenommen sind, und die Orientierung der Blickrichtungen in den beiden dem Werk beigegebenen Karten eingezeichnet sind. Dadurch wird einerseits das Verständnis der Karte erleichtert, weil der Leser die im Bilde wiedergegebene vertikale Gestaltung des Geländes mit dem in der Karte niedergelegten Grundriss direkt vergleichen und sich dadurch ein zutreffenderes Bild der dargestellten Formen machen kann, als wenn er die vertikale Komponente nicht unmittelbar vor Augen hat. Andererseits gewinnen die Photographien selbst an Interesse, weil man sie mit Hilfe dieser Hinweise sofort lokalisieren und ohne Schwierigkeit zu dem gewohnten und im Gedächtnis haftenden Kartenbilde in Beziehung setzen kann.

Nicht unerwähnt möchte Referent lassen, daß die Hinweise auf

andere Stellen und auf Tafeln oder Abbildungen, sowie der Sach- und Namen-Index mit größter Sorgfalt und Reichhaltigkeit hergestellt sind, sodaß das Werk als Arbeits-, Hand- und Nachschlagebuch auch bequem zu gebrauchen ist.

Die Gliederung des Ganzen ergibt sich aus den folgenden Kapitel-Überschriften: I. Meine Reise zum Njassa-See. II. Das deutsche Ruwuma-Gebiet (Lindi-Hinterland). III. Ugoni. IV. Uhehe, Ukena und Ussangu. V. Das Konde-Land. VI. Der Njassa und die deutschen Njassa-Gestade. VII. Das Livingstone-Gebirge. VIII. Das Gebiet zwischen Konde-Land und Rukwa-See. IX. Jagd und Fischfang der Eingeborenen im südlichen Deutsch-Ostafrika. X. Meine Rückreise auf dem Wasserwege Njassa—Schire—Sambesi zur Küste des Indischen Ozeans.

In den einzelnen Kapiteln wird zuerst kurz das Wichtigste aus der physikalischen Erdkunde der genannten Länder mitgeteilt, wobei die natürlichen Grenzen, die Morphologie, orographische Gliederung, Vulkanismus, Hydrographie und Geologie, sowie das Klima berücksichtigt werden. Nur in bezug auf die beiden großen Seen, Njassa und Rukwa, sowie die vom Verfasser entdeckten Thermen und Höhlen, sind diese Abschnitte etwas reichhaltiger. So werden Beobachtungen stehender Wellen im Njassa, Serienmessungen der Wassertemperatur in der Tiefe mitgeteilt, besonders aber die Geschichte des Wasserstandes der beiden Seen verfolgt und die große wirtschaftliche Bedeutung der Seespiegelschwankungen hervorgehoben. Es folgen dann in den einzelnen Kapiteln Notizen über Vegetation und wirtschaftliche Produkte, Plantagen, Ausfuhrartikel, Fauna und Viehstand, Missionen, Besiedlungsfähigkeit durch Europäer und die vorhandenen oder zu schaffenden Kommunikationsmittel. Daran schließt sich die, wie schon erwähnt, ausführlicher gehaltene Volkskunde der einzelnen Stämme. Nachdem Geschichte und Herkunft, Körperbeschaffenheit und Charakter behandelt sind, wird über die Sitten und Gebräuche berichtet, die sowohl das Privatleben des einzelnen als auch seine Beziehungen zur Gesamtheit und zu den Häuptlingen regeln. Der Hausbau, Hauswirtschaft und Geräte, Ackerbau, Viehzucht, Industrie und Gewerbe, Kleidung, Schmuck und schöne Künste werden besprochen, ferner Religion, Zauberei, Mythologie und physikalische Vorstellungen, Eherecht, Familienrecht, Strafrecht und Sklaverei, Stellung und Einfluß der Frauen, Kindererziehung, Kriegführung, Jagd, Fischerei und anderes mehr. An einigen Stellen geht Verfasser auf die vorgeschichtliche Zeit zurück, die für jene Stämme freilich noch nicht sehr weit zurückliegt, und weist besonders auf die Aufschlüsse hin, die Ausgrabungen in den von ihm zum ersten Male besuchten Nassienje-Höhlen versprechen.

Ist Afrika und besonders Ost-Afrika im allgemeinen das Land der Gegensätze, so lehren uns die Ausführungen Fülleborns, daß dies für die Ethnographie der von ihm behandelten Stämme nur in geringem Grade zutrifft, obwohl sich auch hier starke Unterschiede zeigen. Wir finden bei diesen Völkern mit geringen Ausnahmen eine verhältnismäßig hohe Kultur, die einerseits in der straffen, despotisch-militärischen Organisation der Wangoni und Wahehe, andererseits in der ruhig beschaulichen Lebensweise des mehr demokratischen Konde-Landes ihre

Höhepunkte hat. Wäre es nicht vom Standpunkte des kolonisierenden Volkes aus notwendig, so könnte man nur bedauern, daß diese Eigenkultur der Neger vor der europäischen Kultur zurückweichen muß; auch in dem Werke Fülleborns klingt dieses Bedauern manchmal leise zwischen den Zeilen hindurch. Wir sehen überall die Fähigkeit des Negers, sich schnell veränderten äußeren Bedingungen anzupassen, und in seinen gewerblichen und landwirtschaftlichen Methoden lassen sich bereits die Keime zu Fortschritten und weiterer Entwicklung aufdecken. Deshalb können die Neger auch nicht zu den untergehenden Völkern gerechnet werden. Aber trotzdem kann Europa nicht darauf warten, daß diese Keime aus eigener Kraft zur Entfaltung gelangen, sondern es muß kolonisieren, d. h. dem Neger seine Kultur, seinen Arbeitstrieb und seine Arbeitsmethoden aufzwingen.

Die Gleichartigkeit der behandelten Stämme tritt besonders in Zusammenfassungen völkerkundlicher Fragen hervor, die sich auf den ganzen Süden von Deutsch-Ostafrika beziehen und in die einzelnen Kapitel eingeschaltet sind, mit Ausnahme derjenigen über Jagd und Fischfang, die das zehnte Kapitel für sich allein beansprucht. Diese Zusammenfassungen scheinen mir für die Landes- und Völkerkunde besonders wichtig: sie betreffen künstliche Körperversaltungen, Hütten-einrichtung u. s. w., Ackerbau, Nahrung, Rauchen und Schnupfen, Metall-Gewinnung und Verarbeitung, Negermedizin, Musik und Musikinstrumente, Malerei, Wartung und Erziehung der Kinder, Spielzeug u. s. w., Viehzucht, Entstehung von Stammesnamen und Töpferei.

Besonders auf die hohe Entwicklung, die nach dem Abschnitt über Malerei diese Kunst bei den Wahehe erlangt hat, und die durch viele Abbildungen illustriert wird, sei auch an dieser Stelle hingewiesen, da man sie bei einem Negerstamm, und besonders einem so kriegerischen, nicht erwartet. Auch die vielen Märchen und Sagen, die mitgeteilt werden, dürften in weiten Kreisen allgemein menschliches Interesse erregen.

Die Ausdrucksweise des Verfassers ist einfach und klar, die Darstellung eindrucksvoll und lebendig, der Stil flüssig, sodaß das Buch sich angenehm liest; manchmal erheben sich die Sätze zu poetischem Schwung, so z. B. bei der Schilderung der Kwawa-Tragödie und des Unterganges dieses hochbegabten und heldenmütigen Häuptlings; oder bei der Schilderung des behaglich-freundlichen Eindrucks der sauberen Konde-Dörfer, in denen heimatlich anmutendes Glockengeläute der heimkehrenden oder der sich räuchernden Rinder ertönt; oder auch bei der Schilderung der landschaftlichen Schönheiten der gewaltigen Gebirgsmauer des Livingstone-Gebirges oder des Kratersees im Ngosi-Vulkan und der Vulkanlandschaften im Nordwesten des Konde-Landes überhaupt. Daher wird einem jeden die Lektüre dieses Buches einen hohen Genuß bereiten, ganz besonders aber demjenigen, der wie Referent die beschriebenen Länder, wenigstens teilweise, aus eigener Anschauung kennt. Ihm werden die früheren Tage wieder lebendig, und voller Sehnsucht schwelgt er in den Erinnerungen, die durch die meisterhafte und treue Darstellung dessen, was er einst geschaut, in ihm wachgerufen werden.

Ferner bietet dieses Werk ein schönes Beispiel dafür, wie die Gegensätze „Beobachtungs-Geographie“ und „Literatur-Geographie“, um die noch der Streit tobt, in fruchtbringender Weise ausgeglichen werden können, indem nämlich die eigenen Beobachtungen und Schlüsse durch die in der Literatur niedergelegten Beobachtungen und Ansichten anderer kontrolliert und ergänzt werden.

Wenngleich die Arbeit geplant und begonnen worden ist, lange ehe die Landeskundliche Kommission den Anstoß zu eingehenderer Erforschung unserer Kolonien gegeben hat, so hat der Verfasser doch die Gedanken der Kommission gewissermaßen vorausgeahnt und ein Werk geschaffen, das für die behandelten Gebiete das von ihr Erstrebte bereits in die Wirklichkeit umgesetzt hat. Obwohl aus der Initiative eines einzelnen hervorgegangen, kann es doch als die erste Frucht des Gedankenkreises bezeichnet werden, dem die Kommission jetzt allgemein Geltung und Anerkennung verschafft hat, und der uns deshalb noch eine reiche weitere Ernte verspricht.

Kohlschütter.

Lapparent, A. de: *Leçons de Géographie physique*. Troisième édition, revue et augmentée. Paris, Masson et Cie, 1907. XVI, 728 S. 8°.

Da wir es hier mit der dritten Auflage des Werkes zu tun haben, welches der berühmte, vor kurzem im Alter von neunundsechzig Jahren verstorbene Geolog zuerst im Jahre 1896 erscheinen ließ, so kann eine gewisse Kenntnis desselben bei den deutschen Geographen bereits vorausgesetzt werden. Von tiefer greifenden Änderungen, wie sie die zweite Auflage durch Einfügung von zwei selbständigen Kapiteln erfuhr, ist diesmal Abstand genommen worden; aber einzelne Abschnitte mußten sich doch, mit Rücksicht auf neuere Forschungen, eine Umarbeitung gefallen lassen. Auch die graphischen Beigaben wurden ansehnlich vermehrt, so daß nunmehr 203 Textfiguren und eine Farbentafel — vier Abbildungen der Gesamterde in Mollweidescher Projektion enthaltend — vorhanden sind.

Man weiß, daß der Verfasser, seiner Berufsstellung entsprechend, die Bezeichnung „Physische Geographie“ anders, und zwar enger, aufzufassen pflegt, als es unserem Gebrauche entspricht. Von seinen dreißig „Lektionen“ hat es keine einzige mit der Atmosphäre und nur eine mit dem Meere zu tun; überdies ist diese letztere sehr kurz gehalten. Für ihn konzentriert sich die ganze Disziplin in Geomorphogenie und Geomorphologie, zwei Unterabteilungen, deren eminente Bedeutung jedem Geographen klar genug ist, die aber doch nicht all das, was unsere Begriffsbestimmung mit umfaßt, bei Seite schieben sollten. Diesen grundsätzlichen Gegensatz bestimmt hervorzuheben, hält der Berichterstatter für seine Pflicht, da er sich sonst mit seinen eigenen Schriften in Widerspruch setzen würde. Aber gerne gibt er andererseits zu, daß der Verfasser für diese nicht im Wesen der Sache liegende Einschränkung reichlich durch die treffliche Behandlung der Oberflächenformen

entschädigt. Hier ist sein eigenstes Gebiet; hier offenbart er sein hohes Geschick, Beschreibung und Erklärung organisch miteinander zu verbinden. Mustergültig sind insbesondere auch die Beispiele gewählt, durch welche die einzelnen Lehren gestützt werden. Daß auch dort das geologische Interesse vorwiegt, ist ja nicht zu verkennen, und manche Oberflächenform, die vielleicht mehr — wie die Tundren — für den Physiker und Botaniker Bedeutung hat, muß deshalb etwas zurücktreten. Es liegt deshalb kein alle Probleme gleichmäßig berücksichtigendes Werk, kein Lehrbuch im üblichen Wortsinne vor, aber dafür ist alles, was der Text enthält, in vortrefflich sachlicher Weise und zugleich mit jener Eleganz der Form, mit jener Anschaulichkeit gegeben, worin von jeher die französischen Kompendien sich so vorteilhaft auszeichnen.

Eine kurze Inhaltsübersicht darf natürlich nicht fehlen. Einigen wesentlich deskriptiven Kapiteln, welche im großen und im einzelnen die Züge des Antlitzes der Erde schildern und auch die unumgänglichen Grundlehren der Klimatologie vorführen, folgt eine eingehende Charakteristik der dem fließenden Wasser zuzuschreibenden Erosionswirkungen; die Modellierung der Erdoberfläche durch vulkanische und glaziale Aufschüttung, sowie durch tektonische Kräfte reihen sich an. Dann wird der Davissche Begriff des „Erosionszyklus“ definiert und erörtert; hier können in Betracht kommen: Veränderungen der Erosionsbasis, hydrographische Evolutionen, die Gletscheraktion, die unterirdische Auslaugung (Karstgebilde), die äolische Schichtbildung (Lößlandschaft), die Ufer- und Küstenveränderungen und die Kombinationen dieser Faktoren. Durch ihr Ineinandergreifen wird stetig die Verteilung von Wasser und Land eine andere; an der Hand paläontologischer Forschung zeichnet die Paläogeographie den augenblicklichen Sachverhalt für jede Epoche. Im Geiste E. Suefs', wenn auch keineswegs in durchgängigem Einklange mit ihm, werden dann die Kontinentalblöcke mit ihren wichtigsten Gebirgssystemen besprochen; dreizehn, zum Teil selbst wieder in Untergruppen zerfallende „Lektionen“ nehmen an dieser physiographischen Durchmusterung des Erdbildes teil. An vorletzter Stelle erscheint der schon erwähnte ozeanographische Abriss, und an letzter eine „Klassifikation der Berge“. Die daselbst vorgeschlagenen Typen verdienen jedenfalls die vollste Beachtung der Fächleute.

Auf Einzelheiten, bezüglich deren man anderer Ansicht sein kann, näher einzugehen, ist hier nicht der Ort. Der Unterzeichnete kann das Werk in seiner Gesamtheit nur ebenso warm empfehlen, wie die in vielen Hinsichten nach Form und Inhalt nahe anklingenden Arbeiten des Amerikaners Davis. Einzelne Kapitel in unsere Sprache zu übertragen, wäre gewiß ein verdienstliches Unternehmen.

S. Günther.

Montessus de Ballore, Comte de: La Science séismologique. Les Tremblements de Terre. Avec une préface de M. Ed. Suess. Mit 222 Abbildungen und Karten. Paris, Armand Colin, 1907. VII, 579 S. 8°.

Der bekannte französische Erdbebenforscher hat seinem vor einigen Jahren erschienenen Buche „Géographie séismologique“ kürzlich ein zweites, ebenso umfangreiches, folgen lassen. Während jenes die seismischen Verhältnisse der einzelnen Länder der Erde behandelt, stellt das vorliegende Werk eine allgemeine Erdbebenkunde dar. Der Zeitpunkt für eine solche Zusammenfassung unserer Kenntnisse über die Erdbeben ist gut gewählt: die letzten Jahre haben uns ja auf diesem Gebiet eine ungewöhnliche Fülle von Beobachtungen und theoretischen Untersuchungen gebracht, so daß der junge Wissenszweig der Erdbebenkunde aus einem mehr empirischen Stadium herausgetreten und zu einer wirklich exakten Wissenschaft herangewachsen ist. Aber: Theorien vergehen, Beobachtungen bestehen. Diesem Grundsatz folgend, hat der Verfasser der Darstellung der vorhandenen Beobachtungen den breitesten Raum gewidmet, daneben aber auch stets die sich an diese knüpfenden theoretischen Spekulationen dargestellt und kritisch beleuchtet. So baut sich das Werk auf breitester literarischer Grundlage, aber auch auf einer Menge eigener Untersuchungen auf. Auf Einzelheiten einzugehen, verbietet sich an dieser Stelle von selbst. Das Buch zerfällt in drei Teile. Nach einem kurzen historischen Überblick über die Entwicklung der Erdbebenforschung werden in dem ersten Abschnitt die makroseismischen Bewegungen vorgeführt. Durch die ganzen Darlegungen dieses Teiles zieht sich wie ein roter Faden die Lehre, daß die Vorstellung eines Epizentrums fallen gelassen werden muß, da sie dem heutigen Stande der Wissenschaft nicht mehr entspricht; nur für die Erdbeben vulkanischen Ursprungs besitzt sie noch Berechtigung. Intensität, Richtung und Häufigkeit der Erdbeben, die Seebeben und die Erdbebengeräusche werden ausführlich behandelt, ebenso die Beziehungen der Erdbeben zu anderen Naturerscheinungen. Der zweite Teil beschäftigt sich mit den mikroseismischen Bewegungen und den Instrumenten zu ihrer Beobachtung, der dritte mit den Wirkungen der Erdbeben und ihren Einfluß auf die menschlichen Wohnstätten.

Die Ausstattung mit Abbildungen und Karten ist recht reich, ein ausführliches Register jedoch wird bei der Fülle des behandelten Stoffes allerdings um so schmerzlicher vermisst. Wir besitzen in den zwei umfangreichen, aus der Feder von Montessus de Ballore stammenden Bänden eine den weitesten Ansprüchen genügende Darstellung unseres heutigen Wissens von den Erdbeben.

A. Rühl.

Parkinson, R.: Dreißig Jahre in der Südsee. Land und Leute, Sitten und Gebräuche im Bismarckarchipel und auf den deutschen Salomoinseeln. Herausgegeben von Dr. B. Ankermann. Mit 56 Tafeln, 4 Karten und 141 Textabbildungen. Stuttgart, Strecker und Schröder, 1907. XXII, 876 S. 8°.

Der Verfasser ist in Deutschland kein unbekannter Mann. Gleich hoch- und wertgeschätzt sind seine Verdienste um deutsche Pionier-

arbeit in unseren Südsee-Kolonien wie um die Förderung unserer Kenntnisse der dortigen Welt, namentlich der Eingeborenen. Eine Reihe wertvoller Veröffentlichungen, Ergebnisse eines liebevollen Studiums des dortigen Lebens, dazu die großen und schönen ethnographischen und anthropologischen Sammlungen, die heute in Dresden und Berlin aufgestellt sind, haben ihn den Fachleuten unentbehrlich gemacht.

Das vorliegende Buch bestätigt es von neuem. Vom Herausgeber erfahren wir allerdings, daß dies Werk nicht aus einem Gusse entstanden ist, sondern langsam fortschreitend mit den sich immer mehr erweiternden Forschungsstudien des Verfassers den heutigen Umfang annahm. Parkinson verarbeitet dabei nicht nur eigenes Material, er beherrscht die Literatur — wenn auch die einzelnen Autoren nicht immer genannt sind — und konnte namentlich für den sprachlichen Teil wie für seine Sammlung von Märchen und Sagen die Aufzeichnungen der verdienstvollen Missionare „Vom heiligen Herzen Jesu“ benutzen. Das Werk ist eine Sammlung von Mikromonographien im Krämerschen Sinne. In abgeschlossenen Einzeldarstellungen werden geschildert: Neu-Pommern mit den Französischen Inseln und Neu-Lauenburg; Neu-Mecklenburg und Neu-Hannover mit den vorgelagerten Inseln; Sankt Matthias und die benachbarten Inseln; die Admiralitäts-Inseln; die westlichen Inseln des Bismarck-Archipels: Wuwulu, Aua, Ninigo, Luv und Kaniët; die deutschen Salomo-Inseln nebst Nissan und den Carteret-Inseln; die östlichen Inseln (Nuguria, Tauu und Nukumanu). Daran reihen sich einzelne zusammenfassende Abschnitte über Geheimbünde, Totemismus, Masken und Maskentänze; Sagen und Märchen; die Sprachen auf der Gazelle-Halbinsel und in Süd-Neulauenburg; Kultur- und Nutzpflanzen, Haus- und Jagdtiere. Ein Abriss der Entdeckungsgeschichte wie ein ausführliches Namen- und Sachregister beschließt das Werk.

Die einzelnen Gebiete werden geographisch geschildert — soweit dies möglich ist. Daran schließt sich eine ausführliche ethnische wie anthropologische Schilderung der Eingeborenen, Darstellung der soziologischen Verhältnisse, der ärztlichen Kenntnisse, Moralbegriffe, Aberglaube, Zauberei, Totemismus, Tänze u. s. w. Hausrat, Werkzeug und Waffen werden berücksichtigt. Manche Stämme, so die Baining, Taulil, Sulka und Butam werden in diesem Werke eingehend beschrieben, nachdem wir durch Schnee von ihrem Dasein unterrichtet waren. Einige Stämme, wie die Bewohner der „Lieblichen Inseln“, der Willaumez-Halbinsel, der Französischen Inseln erhalten von Parkinson die erste eingehendere Beurteilung. Völlig neu für die wissenschaftliche Welt ist der Abschnitt über die Squally Island; Parkinson konnte sich einige Stunden auf diesem Neuland aufhalten, dessen ethnische Verhältnisse denen von St. Matthias scheinbar gleichen. Eine gründliche Darstellung dieser Dinge wird in wenigen Wochen die Hamburger Südsee-Expedition geben können.

Sind die Abschnitte über die Teile des Bismarck-Archipels ziemlich vollständig und lückenlos in der Darstellung, so entbehrt man diese Gründlichkeit beim Abschnitt über die Salomo-Inseln. Hier wird Bougainville etwas genauer dargestellt, und mit dem Werke von

Ribbe¹⁾ über die Salomöner und der mustergültigen vorzüglichen Arbeit von Krause²⁾ über Nissan haben wir so eine vorläufig ethnisch genugsam orientierende Beschreibung von den Salomöner erhalten.

Die anschließenden, oben genannten Abschnitte über Einzelgebiete der Ethnographie brauchen hier keine besondere Würdigung. Manche Theorien des Verfassers mögen etwas für sich haben, andere wie z. B. über die Entstehung der Geheimbünde sind entschieden abzuweisen. Das gilt auch von der abenteuerlichen Hypothese auf S. 244, wo Parkinson die anthropologische Ähnlichkeit zwischen den Bewohnern von Australien und Neu-Pommern auf Grund der Wallaceschen Karte, nach der diese Gebiete in der Tertiärzeit zusammengehangen haben, erklärt wissen will. Dieser Fehlgriff schadet dem Werke gar nichts. Länder- und völkerkundliche Bücher fehlen uns heute sehr; wenn jetzt sich das Interesse daran hebt, so ist dies dem Verständnis für die Notwendigkeit wie dem wirtschaftlichen Nutzen von Kolonien zu danken. Gute Bücher können dies Interesse energisch fördern. Parkinsons Buch gehört zu diesen. Es wird ebenso gern mit seinem Tatsachenmaterial vom Ethnologen, wie um seiner glatten, fließenden, lebendigen Darstellung vom Lehrer und solchen Lesern in die Hand genommen werden, denen unsere Südsee-Kolonien interessant geworden sind.

Das Buch ist mit einem vorzüglichen Abbildungsmaterial, zumeist nach Photographien des Verfassers, ausgestattet. Weiter unterstützen ausgezeichnete Karten nach Zeichnungen von Dr. M. Groll-Berlin das Verständnis seines Inhalts.

Paul Hambruch.

Stein, L.: Die Anfänge der menschlichen Kultur. (Aus Natur und Geisteswelt.) Leipzig, B. G. Teubner, 1906. Preis 1,25 M.

Die Vorträge eines Ferienkursus der Berner Universität sind der Ausgangspunkt des Büchleins, das sehr klar und anziehend geschrieben ist, natürlich auf dem Hintergrunde der bekannten Anschauungen des Verfassers über kulturphilosophische Probleme. Natur und Kultur, der vorgeschichtliche Mensch, die Anfänge der Arbeitsteilung, der Rassenbildung, der wirtschaftlichen, intellektuellen, moralischen und der sozialen Kultur sind die Überschriften der acht Kapitel, die, wie der Untertitel besagt, eine Einführung in die Soziologie geben wollen und diesen Zweck vollauf erreichen.

Robert Fox.

Steinmann, G.: Der Unterricht in Geologie und verwandten Fächern auf Schule und Universität. Sonderabdruck aus dem VI. Bd. von „Natur und Schule“ S. 241–268. Leipzig, B. G. Teubner, 1907.

Der sehr inhaltsreiche Aufsatz, dessen Ausführungen hier aus Mangel an Platz nicht erschöpfend gewürdigt werden können, tritt für eine innigere Vereinigung von Geologie und Geographie im Universitäts- und Schulunterricht ein, indem er auf die nahen Beziehungen zwischen

¹⁾ Ribbe: Zwei Jahre unter den Kannibalen der Salomo-Inseln. Dresden 1903.

²⁾ Krause: Zur Ethnographie der Insel Nissan. Jahrbuch des Städtischen Museums für Völkerkunde. Leipzig 1907.

beiden Lehrfächern hinweist. Er verlangt für die Oberlehrer-Prüfung die Schaffung eines Doppelfaches Geographie — Geologie nach Analogie der Doppelfächer Zoologie — Botanik, Chemie — Mineralogie und ist mit Recht der Ansicht, daß die Geographie dann ein Bildungsmittel von hoher Bedeutung für die Schulen werden würde, wenn sie auch durch die oberen Klassen durchgeführt würde. Dieser glücklichen Kombination stellt er eine andere gegenüber, wonach Geologie und Mineralogie als gesondertes Fach neben Chemie einerseits und Zoologie — Botanik andererseits hingestellt wird. Dann würde also gelegentlich z. B. statt der Chemie Geographie mit naturwissenschaftlichen Fächern im Examen verküpft werden können. Leider lehnt Steinmann diese Kombination, die äußerst unzweckmäßig erscheint, nicht entschieden genug ab, obgleich man seine Zweifel deutlich heraushört. In dem Abschnitte, den er der Geologie im Schulunterricht widmet, gibt er zwar von sich aus eine Fülle beherzigenswerter Winke, so besonders über den Ausflugunterricht; seine Forderungen im großen entsprechen aber nicht dem Wünschenswerten. Sein Vorschlag ist nämlich der, erst in Ober-Prima einen halbjährigen zusammenhängenden geologischen Unterricht einzurichten, vorher aber den naturwissenschaftlichen, geographischen und physikalischen Unterricht geologisch zu durchtränken. Dazu werden die Herren Naturwissenschaftler, Physiker u. s. w. in der Regel weder Zeit noch Lust noch Kenntnisse haben; für den Fachgeologen blieben aber die zwei Stunden Geologie mit der Abiturienten-Abteilung erst gar ein unglückliches Ding. Man hat durchaus den Eindruck, als wäre dieser letzte Abschnitt nicht im Zusammenhange mit Steinmanns Vorschläge einer innigen Vereinigung von Geographie und Geologie verfaßt — denn sonst hätte sich leichter ein viel natürlicheres und besseres Unterrichts-Programm aufstellen lassen —, sondern im Hinblick auf den zweiten oben genannten Vorschlag abgefaßt. Da Steinmann dieser ursprünglich fremd war und er ihn nur von der Unterrichts-Kommission der Naturforscher und Ärzte übernommen hat, die Herren dieser Kommission aber bisher mit dem Erdkunde-Unterricht nicht eben säuberlich verfahren sind, zum mindesten nichts Rechtes anzufangen gewußt haben, so erklärt sich die Dissonanz nicht schwer.

Kommt durch diesen fremden Einschlag in Steinmanns Gedankengänge leider allerlei Unbrauchbares in seine Vorschläge hinein, so ist der Aufsatz doch in den ihm eigentümlichen Grundanschauungen so beherzigenswert, daß man seine Lektüre allen denen, die sich um die hier berührten Unterrichtssorgen kümmern, ernsthaft empfehlen kann. Steinmann ist vielleicht der berufenste Vertreter der Geologie, wenn es sich einmal darum handeln sollte, zwischen ihr und der Geographie im Hochschul- wie im Gymnasial-Unterricht zu richten und zu schlichten.

H. Fischer.